

Was verlangen Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm? : (Schluss) [Teil II]

Autor(en): **Döbeli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Koto = semmon = gakko. In einem Semmon-gakko finden erwachsene Japanerinnen Aufnahme, die den fünfjährigen Lehrgang einer Töchter-schule beendigt haben und also die Gewißheit bieten, daß sie ihre Muttersprache gründlich genug beherrschen, um fortan einem besondern Fach (Semmon-Sonderfach) sich widmen zu können. — Ein Sonderfach ist vorab die englische Sprache. Neben dem Hauptfach ist das Studium der Ethik vorgeschrieben. Auch die chinesische Sprache wird gepflegt, weil nur der Einblick in die chinesische Literatur das richtige Verständnis der japanischen Literatur vermittelt, da sie die Grundlage der letztern ist. Das hier erworbene Zeugnis

verleiht das Recht, an irgend einer öffentlichen Schule als Lehrerin des betreffenden Sonderfaches angestellt zu werden.

Durch das Erdbeben vom 1. Sept. 1923 wurde die blühende Schule der Ordensfrauen vom heiligsten Herzen Jesu fast ganz zerstört. — Von den vier Gebäuden läßt sich nur der alte Mittelbau wieder herstellen. Die Schulen mußten daher in andere Gebäude verlegt werden, damit sie möglichst wenig Unterbrechung erleiden. Nur mit Hilfe edler Menschenfreunde, die für Missionsaufgaben Verständnis haben, werden sie sich wieder erholen können. Mögen sie recht viele freigebige Hände finden. J. I.

Was verlangen die Eltern vom Lehrer und was geben sie ihm?

Vortrag an der Generalversammlung des katholischen Lehrer- und des kath. Erziehungsvereins in Wil 1923
Von Prälat Döbeli, (Schluß)

II.

Damit kommen wir auf die Stellung des Lehrers zur Religion zu sprechen. Wie leicht und einfach würde die Sache sich gestalten, wenn wir die Bekenntnis-, die konfessionelle Schule hätten! Da wäre es ja gegeben, daß der Lehrer es als liebste Aufgabe betrachtete, das, was fromme, gläubige Eltern ihren Kindern an religiösen Kenntnissen und Übungen ins Herz gelegt hatten, zu pflegen, zu festigen und zu entwickeln. Da könnte religiöser Geist den gesamten Unterricht durchdringen und beleben, und so wäre der Lehrer der treue Gehilfe der Eltern und des Seelsorgers. Nun haben wir aber — ich rede bloß von den öffentlichen, staatlichen Schulen — und werden wohl noch für lange haben, — vielerorts die konfessionslose Mischschule. Konfessionslos — ein unsinniges Wort! denn irgend ein Bekenntnis hat doch jeder Mensch und kann es so wenig verbergen wie seine Bisage. Konfessionslos soll die ganze Schulführung sein! Welchen Eiertanz mutet man damit dem Lehrer zu! Denn was darf er noch sagen, um weder dem katholischen noch dem protestantischen, weder dem jüdischen noch dem bolschewistischen Kinde weh zu tun? — Darum müssen wir mit aller Entschiedenheit und Beharrlichkeit die Bekenntnisschule verlangen, wie es die deutschen Katholiken in so bewunderungswürdiger Eintracht tun und wie es die Glaubensbrüder in Holland schon erreicht haben.

Und schließlich noch eines, das die Eltern vom Lehrer verlangen dürfen. Der Lehrer soll sein Amt als heiligen Lebensberuf betrachten, als Beruf, den er an keinen andern tauschen möchte, ohne den er nicht leben könnte. Das ist kein Lehrer von

Gottes Gnaden, der seines Amtes nur um des Brotes willen waltet, und der nach allen Seiten spioniert, wo etwa ein besser bezahltes Amtchen ihm winken könnte. Berufstreue und Berufsfreude dürfen die Eltern vom Lehrer verlangen.

Dann sind sie aber auch bereit, dem Lehrer zu geben, was ihm gebührt

III.

Das erste, was die Eltern dem Lehrer schulden, ist die materielle Unterlage für ein standesgemäßes Auskommen, ist eine rechte Besoldung. Der Lehrer soll sich ganz und ungestört seinem Berufe widmen können. Wenn Tag für Tag Nahrungsorgen ihn drücken, kann freudiger Arbeitsgeist nicht aufkommen. Lohnende Nebenbeschäftigungen lassen sich ohne Nachteil für die Schule nicht betreiben. Im großen und ganzen haben Staat und Gemeinden das begriffen, und für Gehaltsaufbesserung der Lehrerschaft ist viel geschehen. Wo aber solche Anliegen an den Bürger herantreten, darf er nicht engherzig sein. Anorzertum tut nirgends gut, am allerwenigsten aber, wo es sich um die Schule handelt.

Sodann bringen die Eltern der Lehrerschaft Achtung entgegen. Gewiß ist der Lehrerberuf von hoher Wichtigkeit und legt große Opfer auf. Es wäre Unverstand und Undank, wenn die Eltern den Lehrer nicht schätzen und achten würden. Eine gedeihliche Schulführung ist nur denkbar, wenn die Kinder mit Hochachtung auf den Lehrer sehen und hören. Ob sie das tun, hängt vom Elternhaus ab. Vater und Mutter werden deshalb in ihrem Reden und Benehmen das Ansehen des Lehrers unterstützen. Sah sich der Lehrer genö-

tigt, dem Schüler einmal eine Rüge oder Strafe zukommen zu lassen, so werden vernünftige Eltern ihm darob nicht zürnen oder gar den „lieben Buben“ gegen ihn in Schutz nehmen. Weiß das Kind, daß einer Strafe in der Schule eine noch schärfere daheim folgt, so wird das auf das Benehmen des Jungen von bestem Einfluß sein. Sollte der Lehrer wirklich einmal Anlaß zu berechtigter Kritik bieten, so wird solche nicht vor den Kindern geübt, sondern in ernstem Falle vor die zuständige Behörde gebracht.

Eine ganz wesentliche Unterstützung leisten die Eltern dem Lehrer, wenn sie dafür sorgen, daß den Kindern die nötige Zeit eingeräumt wird, um die Schulaufgaben zu besorgen und sich auf den Unterricht vorzubereiten. Wie sehr erleichtert es die Arbeit des Lehrers, wenn die Schüler genügend genährt, aber nicht überfüttert, gewaschen und ge-

kämmt, sauber und anständig gekleidet zur Schule kommen. Das alles gehört zur Achtung vor dem Lehrer.

Die Eltern schenken dem braven Lehrer auch ihr Vertrauen. Sie besprechen mit ihm Anlagen, Mängel und Fehler der Kinder, erkundigen sich bei ihm über Fleiß und Betragen und hören gerne auf seine Ratschläge. Der weise, erfahrene Lehrer sei den Eltern immer ein wohlmeinender Freund und der zuverlässige Berufsberater.

So sollen Eltern und Lehrer treu zusammenwirken. Das zeitliche und ewige Wohl der Kinder liegt dem Lehrer ebenso sehr am Herzen wie den Eltern. Ein stetes, wohlwollendes Geben und Empfangen verbindet Schule und Elternhaus. Und nur so kann erreicht werden, nach dem wir alle streben: Hebung und Förderung der christlichen Erziehung unserer Jugend für Gott u. Vaterland!

Abwechslung ergötzt.

Von J. W.

Variatio delectat, Abwechslung ergötzt — dies geflügelte Wort, dem im Menschenleben so große Bedeutung zukommt, hat auch für die Schule Geltung. Nicht zwar in dem Sinne, daß im Schulbetrieb alles darauf abgerichtet sei, dem Schüler das Lernen immer recht angenehm, spielend zu machen — das wäre eine Konzession an unberechtigte Humanität — aber doch im Sinne einer Erleichterung und Belebung der ohnehin mühevollen Berufsarbeit.

Abwechslung erstens einmal im ständigen Schulprogramm, im Stundenplane! In der Weise, wie der Lehrer seinen Stundenplan aufstellt, zeigt sich seine Tüchtigkeit im Lehrfache oder seine mangelhafte pädagogische Befähigung. Wie der Körper nach einiger Abwechslung in den Speisen, umso mehr verlangt der Geist eine sorgfältige Zusammenstellung des zu bewältigenden Lehrstoffes. Wenigstens auf die Dauer einer Woche wird es möglich sein, den Stoff so zu gruppieren, daß kein Tag haargenau so aussieht wie der andere.

Wohl sind die geistig anstrengenderen Fächer auf die Vormittagsstunden und die Fächer der Übung und Fertigkeit mehr auf den Nachmittag zu verlegen. Allein das hindert nicht, in die Reihenfolge der einzelnen Disziplinen angenehme Abwechslung zu bringen. Wie läßt sich dies etwa durchführen?

Dem guten Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß beispielsweise am Montag die Kinder anstatt ausgeruht und gesammelt oft unruhiger und zerstreuter als sonst zur Schule kommen, ein bedauernswertes Zeichen dafür, daß der Sonntag ihnen nicht war, was er seiner Bestimmung nach

hätte sein sollen. Auf dem Stundenplan figuriert das Fach Sprache. Wie gut angebracht wäre gerade am Anfang der Woche ein Thema mit ethisch-religiösem Einschlag oder die Behandlung eines Lesestückes mit ernstem, gemütbildendem Inhalt. An den andern Wochentagen wird dann im Sprachunterricht die Bildung des Verstandes und der Phantasie, die Bereicherung des Wissens schon noch zum Rechte kommen. Bald berücksichtige man schönes, verständnisvolles Lesen und deutliches Sprechen, bald die ethische Erzählung und anschauliche Beschreibung, wohl einmal in der Woche auch die Grammatik als solche und lektens, aber nicht zuletzt, den Aufsatz. So kommt Leben und Vielgestaltigkeit der Unterrichtswoche.

Neben der Sprache hat der Rechenunterricht jedenfalls Anrecht auf tägliche Berücksichtigung. Auch dieses Fach bietet reichlich Gelegenheit, das Einerlei des monotonen Schulbetriebes wohlthuend zu unterbrechen. Denken wir nur an die vielen und verschiedenartigen Übungsgelegenheiten beim mündlichen und schriftlichen Rechnen. Als Hilfsmittel stehen zu Gebote die Übungshefte für Kopf- und Zifferrechnen, in der Unterstufe auch die Reinhardt'sche Rechentabelle und die selbst herzustellende Produktentabelle.

Es wird nicht tunlich sein, an einem Tage dasselbe Fach zweimal auf den Stundenplan zu nehmen, es sei denn, daß es das eine Mal mündlich und das andere Mal in schriftlicher Form geschehe. Der Lehrer ist ja dank der vielen Fächer in der Lage, in materieller und formeller Hinsicht genügend Abwechslung zu bieten. Jeder Wochentag beginne womöglich mit einem andern Fach. Damit verliert die